

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Sitten, Bräuche und Meinungen des Tiroler Volkes

Zingerle, Ignaz Vinzenz

Innsbruck, 1871

XI. Verschiedenes und Nachträge

XI. Verschiedenes und Nachträge.

1746 (935). Unter der St. Felixkapelle bei Marling ist ein tiefer Brunnen. Wäscht man sich mit dessen Wasser die Schläfe, so schützt das gegen Kopfweh. Auch gegen andere Dinge soll dies heilige Wasser kräftig sein. Um es bequemer schöpfen zu können, sind immer zwei Schöpfer mit langen Stielen in der Kirche, mit denen man aus dem Loche, das sich im Boden der Kirche befindet, das Wasser heraufholt. Das Loch in der S. Felixkapelle hat immer gleichviel Wasser, man mag daraus schöpfen, so viel man will. Auch weiss man nicht, woher dies Wasser komme. (Bei Meran.)

1747 (936). In Tirol gibt es folgende Junkbrunnen: bei St. Oswald am Ifinger, bei Thiers im Eisakthale, bei Lienz im Pusterthale. Wer in einem solchen Brunnen badet, heilt von allen Krankheiten und gewinnt neue Kraft.

1748 (963). Die Felder, durch welche der fromme Graf Leonhard von Görz geritten oder gegangen ist, werden von Hagel nicht berührt oder beschädigt. (Kartitsch.)

1749 (937). In Buca di Vela bei Trient zeigt man am Felsen Wagengeleisen ähnliche Streifen. St. Vigil soll dort gefahren sein. (Bei Trient.)

1750 (938). Neben dem Altar im Kobenkirchlein war ein glatter Stein eingemauert, in dem Mädchen, wenn sie hinein-

1747. Oswald 98. Grimm M. 553. Menzel Unst. II, 12. Simrock M. 36.
473. Quitzmann 194. Mannhardt germ. M. 196. 273. 297. 335. 544. 654.
1750. Lentner 247. 259.

schauteu, ihren künftigen Bräutigam erblickten. Der Stein hatte nämlich farbige Adern, welche je nach der Einbildung der Schauenden verschiedene Figuren bildeten. Vor einigen Jahren ist dieser Orakelstein entfernt oder verweissert worden. (Bei Bozen.)

1751 (939). Wenn man mit dem Fuss an einen Stein zufällig stösst, sagt man: „Kehr um, da liegt gewiss ein Musikant begraben.“ (S. v.)

1752 (940). Das Kupfer widersteht jedem Zauber. (Tscheffelberg.)

1753. Das Kupfer verwandelt sich im Freien allmählig in Gold. So sagen Manche, dass das Dach der Pfarrkirche unter dem Grünsperre eitel Gold sei. (Schwarz.)

1754 (941). Von einer geweihten Glocke Gefülltes wird den Kühen eingegeben, damit sie mehr Milch geben und von Krankheiten verschont bleiben. (Fiss in Oberinntal.)

1755 (950). Links ober der Hundskapelle in der Kranewitter Klamm war ein Heidentempel, wo die Götzendienere nachts zusammenkamen. Aus den silbernen Götzen wurde die grosse Glocke in Höttingen gegossen. (Bei Innsbruck.)

1756 (952). In einer hölzernen Säule vor dem Schul- und Gemeindehause zu Fiss sieht man hunderte von hölzernen Nägeln eingeschlagen, von denen manche auf ein zwei- oder dreihundertjähriges Alter schliessen lassen. Zieht man einen derselben heraus, so findet sich im Loche ein kleines Büschel Thierhaare. Dies wird zur Nachtzeit darin verborgen und vernagelt. Man glaubt dadurch, im Viehstande Glück und Segen zu bekommen. (Mitgeth. von P. Joh. B. Schöpf.)

1757 (955). Ob dem Dunderbaum befindet sich auf dem Wege in die Zerzeralpe ein steiles Wegstück, das bei den Platten heisst. Einer der Platten, womit der Weg gepflastert, ist ein Kreuz eingehauen. Auf diese muss das Kind, das zum ersten Mal in die Alpe geht, treten, sonst bricht es sich auf dem Rückwege den Fuss. Wer das Kreuz auf der Platte nicht küsst, der wird auf dem Rückwege fallen. (Burgeis.)

1758 (956). Auf dem Steige zur Zerzeralpe heisst ein Platz

zu den wilden Fräulein. Es befindet sich dort ein Steinhauften, unter dem die wilden Fräulein ruhen sollen. Kinder, die zum ersten Mal auf die Alpe gehen, müssen hier Steine aufheben, sie anspucken und mit den Worten: „ich opfere, ich opfere den wilden Fräulein“ auf den Steinhauften werfen. Auch Erwachsene üben noch diesen uralten Brauch, denn wer diese Opferung unterlässt, darf nicht allein an den wilden Fräulein vorübergehen, ohne sich grosser Gefahr auszusetzen. (Burgeis.)

1759. Auf dem Weerberge zur Wegscheid sahen oft Leute, wenn sie nachts dort vorübergingen, einen Schimmel, der mit solcher Gewalt ausschlug, dass die Funken weithin flogen. Deshalb meidet man diesen unheimlichen Kreuzweg, wenn es anders möglich ist. (Weer.)

1760. Im Bohnlander Wald zwischen Dietenheim und Luns haust oft die wilde Fahrt, zu der ein alter Herr von Luns wegen unredlicher Aneignung der Dietenheimer Waldungen verurtheilt worden ist. (Dietenheim.)

1761. Wenn das Nachtgejaid daherzieht, soll man sich schnell der Länge nach auf die Erde werfen, damit man von demselben nicht mitgenommen werde. (Innthal.)

1762. Wenn man von einer Kuh, die unlängst gekalbt hat, einer Hexe Milch gibt, so hat diese Gewalt über das Kalb. (Ranggen.)

1763 (959). Nach dem Abendgebetläuten soll man keine Milch mehr aus dem Hause tragen. (S. v.)

1764. Wasser nach dem Salat

Ist dem Doktor um einen Thaler Schad. (Söll.)

1765. Wenn eine Kuh ein Geschwür am Fusse hat, steche man das Stück Rasen, auf dem der kranke Fuss steht, heraus, hänge es unter die „Aasen“ (Rauchfang), und der Fuss wird gesund. (Ranggen.)

1766. Die Wichteln sind tückische Stallgeister. Wenn man

1761. Vernaleken A. 420. Wolf B. II, 159. Schönwerth II, 157. 162.

1766. Schönwerth II, 300. 303. 332. Grimm Märch. Nr. 39, I. Vonbun S. 11. 15. Rochholz A. I, 286. 355. Panzer I, 281. Meier 62. 63. Grimm M. 453. Grohmann Sagenbuch I, 205. Vernaleken M. 236.

ein solches Wesen vertreiben will, muss man ihm ein rothes Röckchen machen und Haftlen daran nähen. (Ranggen.)

1767. Man soll jedem Bettler ein Almosen geben, dann kann er einem nichts mehr anhaben oder anwünschen. (S. v.)

1768. Wenn man Geld eingräbt, soll man etwas Geweihtes dazu legen, sonst versinkt es. (S. v.)

1769. Wenn man auf ein Christusbild schießt, prallt die Kugel zurück und trifft den Schützen. (S. v.)

1770. Wenn man auf ein Christus- oder Muttergottesbild schlägt, fließt Blut herab und die verursachten Striemen sind nicht mehr wegzubringen. (Oberinnthal.)

1771. Paterpulver wird zum Räuchern gegen Hexenwerk benützt. Solches Pulver oder geweihtes Salz gibt man in Wasser und benützt dasselbe, wenn Weihbrunn fehlt. (Ranggen.)

1772. Wenn man in einer Speise ein Stück Holz findet, muss man eine Wallfahrt unternehmen. (Dux.)

1773. Auf der Rieder Alpe unweit der hohen Salve liegen mehrere grosse Kalksteine, die durch das Regenwasser verschiedene Höhlungen und Vertiefungen erhalten haben. Man sagt, der Teufel habe dort gerastet und diese Formen eingedrückt. (Hopfgarten.)

1774. Bei der Walburgiskirche in Taufers liegt ein Schatz, den aber niemand heben kann. Die Geister derjenigen, die den missglückten Versuch mit dem Leben büßen mussten, tanzen jeden Donnerstag abends als Lichter dort herum. (Taufers.)

1775. Es sind viele Schätz in Berg und Thal vergraben zwischen der aufgerichteten Stein: einer bei Innsbruck, die drei bei Prauneggen mit Puchstaben umschrieben und sunderlich um Brixen zwischen zweier Wasser. (Handschrift des 15. Jahrh.)

1776. Vorzügliche Wetterglocken sind die St. Magnusglocke in Ranggen und die in „S. Krein“. Einmal rief eine Hexe einer andern zu: „Schlag d'rein!“ Da antwortete diese: „Ich kann nicht. St. Magnus Hund bellt,

Und sanct Kreiner Goas schellt.“ (Ranggen.)

1777. In's Wasser pissen ist Sünde, denn im Wasser ist die Muttergottes. (Ranggen.)

1778. Man soll immer eine gerade Anzahl Vieh halten, sonst geht leicht ein Stück Vieh zu Grunde, weil's immer lieber Paar wird. (Bei Zirl.)

1779. Jeder Mensch muss etwas Geweihtes tragen, selbst jungem Zugvieh hängt man „Breven“ mit geweihten Sachen an. (S. v.)

1780. Am heiligen Abend soll man eine Kirschensuppe essen. (Ranggen.)

1781. Sünden werden von Gott durch Misswachs gestraft, insbesondere werden Ehebrüche mit Reif und Frost bestraft. (Oberinntal.)

1782. Vorzüglich in Laurein herrscht die Sitte, dass von den wohlhabenden Familien um Allerheiligen Brot gebacken wird in Kreisform als Seelenstück für die ärmeren Familien. Am Allerheiligentag nachmittags und am Allerseelentag nun ziehen Kinder gruppenweise herum, um diese Gaben in Empfang zu nehmen, das nennt man „Tingehen“ --- „Zuthingehen“.

1783. In Proveis und Laurein ist es Sitte, dass Kranke von den Gemeindemitgliedern wenigstens einmal, wenn die Krankheit länger dauert, besucht werden. Bei dieser Gelegenheit wird, so viel als möglich unbemerkt, ein Pitschen irgendwo im Krankenzimmer hingelegt. Diese Pitschen werden in der Brotbank gekauft, jetzt kostet einer sechs Kreuzer. Die Sitte ist alt, daran knüpft sich die Volkssage von Friederich mit der leeren Tasche. Ist es nicht Friederich gewesen, so war es doch eine Persönlichkeit von hoher Abkunft, denn die sonderbare alte Stiftung in Proveis ist eine Thatsache. Die Volkssage bezeichnet den Stifter als Fürst. In einer alten Schrift darüber habe ich den Namen Sigismund gelesen.

1784 (992). Die wilde Hochzeit findet statt, wenn eine bis zum Handschlag gediehene Heirat plötzlich von Seite des Bräutigams rückgängig gemacht wird. Der armen verlassenen Braut wird dann die wilde Hochzeit gehalten. Am nämlichen Sonntag, an dem das Aufgebot hätte geschehen sollen, versammeln sich abends die Burschen des ganzen Dorfes und veranstalten vor dem Elternhause der Braut eine Katzenmusik. Sind alle Burschen versammelt, tragen zwei Deputirte eine grosse Kornreuter in das

Haus der Braut. Das grosse Kornsieb bedeutet „durchgefallen“. Dann wird das Aufgebot in folgender Weise vorgenommen. Ein Bursche tritt bei feierlicher Stille vor und liest den Verkündzettel, der ungefähr also lautet:

„Zum saggramentischen Weha haben sich entschlossen der ehren- und zuchtlose, alte Jungesel N. N. (Haus- und Spitzname) mit der nicht minder ehr- und tugendlosen Jungfrau N. N. Tochter des N. N. und dies mit unserer Dispens zum ersten, zweiten und dritten Mal.“

Nun erfolgt ein höllischer Lärm. Unter Jauchzen, Schreien, Singen von Spottliedern werden Flinten und Pistolen abgefeuert. Endlich fällt die Katzenmusik mit ungeheuerem Lärm ein und der Brauttanz beginnt. Ein maskirtes Paar, das die Braut und den Bräutigam vorstellt, tritt hervor und eröffnet den Reigen. Ihm Beispielen folgen unter dem kannibalischen Gedröhne ohrenzerreisender Instrumente andere Burschenpaare, manchmal 20 bis 30 an der Zahl. Dann folgt das Gesundheittrinken zu Ehren der Brautleute unter allerlei neckischen Trinksprüchen. Ist dies geschehen, setzt sich das verummte Brautpaar auf Stühle und Bursche überreichen ihm Hochzeitgeschenke. Der Eine bringt Früchte des Feldes, z. B. Kürbisse, Erdäpfel, Nusschalen, ein Anderer eiserne Ringe oder Blechblättchen, ein Dritter bringt Eierschalen und Ähnliches. — Nicht dürfen unter den Geschenken folgende Stücke mangeln: eine aus Hadern gemachte Puppe, eine Radtruhe anstatt der Wiege, ein langes Seil als Wiegenband. Das Brautpaar erstattet nun seinen Dank für die erhaltenen, kostbaren Geschenke, worauf der Höllenlärm ärger als ehe angeht und manchmal bis nach Mitternacht dauert. (Oberinntal.)

1785 (993). Wenn ein Ehepaar in Unfrieden lebt, entfernt sich nicht selten das Weib vom Gatten und sucht auf einige Zeit bei ihren Eltern oder Verwandten Zuflucht. In diesem Falle wird nun eilig der Plan zum Hausspreitzen entworfen. Am erstfolgenden Sonntag versammeln sich bei eintretender Dunkelheit die Bursche des ganzen Dorfes mit entwendeten Wägen, Schlitten, Karren, Pflügen, Eggen und ähnlichen Geräthschaften und bringen diese vor das bezeichnete Haus. Hier werden nun die genannten Fahr-

nisse mit unsäglicher Mühe und Anstrengung an der Vorderseite des Hauses bis unter das Dach aufgehäuft, so dass Thüren und Fenster unsichtbar werden. Gewöhnlich wird auch ein Wagen so auf das Dach gebracht, dass die Deichsel über den First in das Freie ragt, und mit Dünger beladen. Das Haus wird darum gespreizt, damit es nicht zusammen breche, weil eine Stütze (das Weib) mangelt. — Am folgenden Tage versammelt sich Gross und Klein vor dem Hause und bewundert unter Beifallruf die aufgethürmte Wagenburg. Jeder Bauer sucht dann aus den Fahrnissen sein Eigenthum heraus und macht auch kein unfreundliches Gesicht, wenn etwas daran beschädigt ist. (Oberinntal)

1786 (994). Mit dem Namen Nachtraupen bezeichnete man eine Gesellschaft von Buben, die auf geheimnisvolle Weise Volksgericht übten. Niemand ausser den zum Bunde Gehörigen wusste, wer ein Nachtraupe sei. Verkappt oder sonst unkenntlich gemacht, erschienen sie zur Nachtzeit, um Vergehen gegen altes Herkommen und gute Sitte zu strafen. Wenn ein Mädchen ihrem Geliebten treulos geworden war oder ihre Ehre verloren hatte, erschienen die Nachtraupen in ihrer Kammer, salbten die Schuldige mit Steinöhl und schnitten ihr die Zöpfe ab. Dadurch war die Arme für lange Zeit gebrandmarkt. Erfuhren die Nachtraupen, dass ein Bursche ein Mädchel unglücklich gemacht oder es treulos verlassen habe, erschienen sie nachts vor seiner Kammer und forderten ihn heraus. Der Bursche musste hervor kommen, mochte er wollen oder nicht. Er wurde dann vor die Wohnung des Mädchels geführt, wo er die „offene Schuld“ mit Einfügung seines Namens beten musste. War dies geschehen, wurde er zum Brunnen geführt und dort dreimal in das kalte Wasser hineingestossen. Dass diese Strafe besonders in kalten Winternächten eine höchst empfindliche war, versteht sich. Wenn ein Bauer nach dem Feierabendläuten oder an einem Bauernfeiertage Korn oder Heu einführte, blieb die Strafe nicht aus. Denn in dunkler Nacht kamen die Raupen, arbeiteten, und morgens stand der Heu- oder Kornwagen geladen auf dem Hausdache. Pflügte ein Bauer noch nach dem Feierabendläuten oder an einem Feiertage, so fand er am folgenden Morgen den Pflug am Wipfel einer hohen Lärche, die bis zur Spitze entästet war. (Ulten.)

1787 (995). Die Gemeinde Zams besitzt zwei Almen für Milchkühe. Zweimal im Sommer begeben sich sämmtliche Bauern, die Vieh auf den Almen haben, dorthin zum „Zona“ (Milchwägen und zum Vertheilen der Butter und des Käses). Am Ende des Sommers werden die Erträgnisse der einzelnen Viehhälter berechnet und die im Nachtheile Stehenden bekommen dann die Geige, d. h. es wird ihnen mit rother oder schwarzer Farbe eine grosse Bassgeige sammt Fidelbogen an das Haus gemalt. Dies Zeichen wird ohne mindeste Störung bei hellichtem Tage verfertigt. Aehnliche Gebräuche sollen auch in anderen Gemeinden des Oberlandes im Schwange gehen. — Auch wird eine Geige an's Haus gemacht, wenn bei einem darin wohnenden Bräutigam oder einer Braut die Hochzeit rückgängig zu werden droht.

1788 (996). Im Markte Inst sind viele Häuser mit Geigen bezeichnet.

1789 (997). Nach uralter Sitte geben ausser denjenigen, welche z. B. beim Antritt eines grösseren Besitzthums ein sogenanntes „Hausnudelschiessen“ veranstalten, alle Hochzeiter, welche Schützen oder Freunde derselben sind, ein sogenanntes Hochzeitschiessen. (Ganz Deutschirol.)

1790. Unter den deutschen Gemeinden in Valsugan und in den Gebirgen zwischen der Brenta und Drau, haben sich bis zur Regierung Josefs II. Gebräuche und Sitten erhalten, die den zunächst angrenzenden Thälern fremd sind, wenn sie ihnen übrigens gleichwohl in der Liebe zum Aberglauben nichts nachgeben. Am ersten Tage nach der Beerdigung eines Familienhauptes luden sie alle Verwandten und Freunde desselben an sein Grab und nachdem sie es mit Blumen bestreuet, wird auf des Verblichenen Ruhe im Kreise getrunken und der Wein auf die Blumen und den Grabeshügel ausgegossen. Am Allerseelentage, den die katholische Kirche am 2. November begeht, stellten sie gekochte Bohnen in hölzernen Töpfen auf das Grab der verwandten oder geliebten Todten, liessen sie mehrere Stunden darauf stehen und vertheilten sie dann unter der ernstlichen Aeusserung, dass die Todten nichts davon hätten geniessen wollen, unter die Armen. — Sonderbar ist es, dass auch die Weiber der Waldfrau ein Stück Haar am Rocken spinnen und es ihr zum Sühnopfer in das Feuer werfen. Auf die-

selbe Weise wähten sie auch Unholdinnen (sie nennen sie Druiden, Druitten, Drutten) zwingen zu können, ihnen das Verlorne wieder zu bringen und das Gestohlene aufzufinden. — An Vorabend grosser Festtage pflegen sie die Mitternachtstunden auf den Giebeln ihrer Häuser zuzubringen und die Ereignisse der kommenden Zeiten und die Schicksale ihres Geschlechtes aus dem Lauf der Gestirne zu berechnen. Auch wird bei solchen Anlässen die Hausküche und überhaupt jeder Ort, an den ein Kamin oder eine andere Oeffnung aus der Luft herabführt, hoch mit Asche bestreut, alle Vertiefungen derselben gelten für Fusstritte freundlicher oder bösgesinnter Dämonen, aus ihrer Lage, Grösse und vorzüglich daraus, ob sie aus- oder eingehen, wird Wohl oder Weh und sogar das Mitglied der Familie vorhergesagt, welches das eine oder andere betreffen soll. (Hormayr's Gesch. der gef. Grafschaft Tirol S. 141.)

1791. Wenn an allen Orten und auf allen Bergen Kirchlein gebaut werden und bei allen Kirchlein Geistliche sind, dann wird es mit dem katholischen Glauben im Lande am schlechtesten stehen. (Oetzthal.)

1792. Ehe der Antechrist geboren wird, kommt sieben Jahre früher Niemand auf die Welt. (S. v.)

1793. Wenn der Antechrist geboren wird, thut's ausser'm Fern drei Donnerschläge. (Ranggen.)